

# Halle'sches Tageblatt.

Stiftungsbuchhalter Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Reingr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73. M. Dannenberg, Geißstraße 67.

## Politische Tagesübericht.

Halle, 4. Dezember.

Die Bundesraths-Ausschüsse für Zölle und Steuern, Handel und Verkehr und Justizwesen haben gestern den Bundesvertrag mit Griechenland beraten und angenommen. Dieser Gegenstand, sowie der Entwurf betreffend die Ausdehnung des Krankenversicherungs- und Unfallversicherungs-Gesetzes auf die Transportgewerbe, werden heute das Plenum des Bundesraths beschäftigen. Die Tagesordnung dieser Sitzung dürfte, schreibt der „D. C.“, überdies auch in anderer Beziehung besonderes Interesse bieten. Die Annahme des griechischen Handelsvertrages und der gedachten Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes durch das Plenum darf als sicher angesehen werden.

Besonders beachtenswerth sind die Verhandlungen über Grund ihrer Post-Referatratte aus besondere Vorrechte bei der Einführung der Postparaffinen. Dazu bemerkt die „N. Z.“: Wir unterziehen uns der Annahme der Post-Referatratte des Bayerischen und Württembergischen Postparaffinen-Vorlage unbedingt, und zwar weil es sich hier überhaupt um gar keine politische Angelegenheit handelt; die Postämter sollen für einen Zweck benutzt werden, welcher mit der Bestimmung der Post: Briefe, Pakete, Gelder von einem Abnehmer an einen Adressaten zu befördern, schlechterdings nichts zu schaffen hat; nur betreffs dieser Bestimmung der Post aber hat die Reichs-Verfassung Bayern und Württemberg ein Referatratte gegeben, wonach diese beiden Staaten ihre Postämter getrennt erhalten und nur in den wichtigsten Punkten der Reichs-Postverfassung unterliegen sollen. Dieses Referatratte ist in der Verfassung so formuliert, daß im Artikel 62 gesagt ist, die vorhergehenden, das Post- und Telegraphenwesen realen Artikel 48 bis 51 fänden auf Bayern und Württemberg keine Anwendung, und daß dann im zweiten Absatz des Artikel 52 die Gegenstände angegeben sind, betreffs deren auch Bayern und Württemberg der Reichs-Verfassung über Post und Telegraphie unterworfen sind, nämlich die Vorrechte dieser beiden Verwaltungszweige, die rechtlichen Verhältnisse beider Anstalten zum Postamt, die Postfreiheiten und das Postwesen u. s. w. Auf diesen Artikel 52 hat Herr v. Wittmann sich gelehrt berufen, indem er behauptete, zu den hier auch für Württemberg der Reichs-Verfassung überwiegenen Gegenständen gehöre das Postparaffinenwesen nicht. Wir halten es für überflüssig, auf einen Streit um die Worte dieser Verfassungs-Bestimmung einzugehen, da es sich, wie schon bemerkt, gar nicht um eine politische Angelegenheit, sondern um eine äußerliche Zulassenahme der Postämter für einen ganz anderen Zweck handelt, den man viel eher

zu dem nach Art. 4, Nr. 4 zur Reichskompetenz gehörenden Postwesen zählen könnte."

Der „Posener Zeitung“ wird aus Warschau mit Rücksicht auf die deutsche Kolonialpolitik geschrieben: „Aufsehen erregt hier die Veröffentlichung des „Körper-Warzwankel“, die ich Ihnen bereits telegraphisch in Kürze signalisirt habe. Das Schreiben ist aus Santa Isabel auf Fernando-Po (Africa) vom 29. September datirt und stammt vom dortigen Direktor der Missionsschule, Antonio Borges Silva. Dieser Herr legitimirt sich der Zeitung gegenüber als der Freund des politischen Afrikareisenden S. Rogojinski und als der Vermittler der Korrespondenz Rogojinski's zwischen seinem jetzigen Aufenthaltsorte und Europa. Nach dem Inhalte des Schreibens hätte Deutschland die Absicht gehabt, auch in der Bucht von Biafra Kolonien anzulegen und zu diesem Zwecke anneltirte ein deutsches Kanonenboot unter dem Befehl von Dr. Nachtigal das Territorium von Batanga, den Kamerunfluß und Niabira. Nun hatte Dr. Nachtigal die Absicht, auch das Kamerungebirge für sich zu reklamiren, indeß wäre dieses Vorhaben, soweit es diese Gebirge betrifft, und zwar die ganze Küstenlinie bis nach Kalabar, — durch Rogojinski auf folgende Weise vereitelt worden. Als Rogojinski von Gabun zurückkehrte und ihm die Afrikaner Deutschlands, mit welchem er nicht sympathisirt, — wie der Bericht sagt, belannt geworden waren, wandte er bei den afrikanischen Häuptlingen seinen ganzen Einfluß auf, daß sie die Oberhoheit Deutschlands in den Gebirgen nicht zulassen sollten; gleichzeitig, da er vermuthete, daß Dr. Nachtigal schnell wandeln würde, sah er keinen anderen Ausweg, als die Intervention irgend einer anderen Nation anzurufen, lebhaftig zu dem Zwecke, um Deutschland zuvorzukommen. Am nächsten zur Hand waren die Engländer, deren Vertreter in Bouny residirte. Rogojinski ließ diesem die Sachlage darstellen, indem er gleichzeitig die denkbar größte Eile empfahl; inwieweit ließ er von einigen Häuptlingen theils sich selbst ihr Gebiet abtreten, theils versicherte er sich, daß sie direkt mit England unterhandeln würden. Inzwischen traf in der That das englische Kanonenboot „Forward“ ein, mit der Antwort des westlichen Königs Havert, daß er den Vorschlag Rogojinski's annehme und um dessen Ausführung bitte. Demzufolge unterzeichnete Rogojinski einen Vertrag, wonach er das ganze von ihm ermorberte Territorium den Engländern übergab und die bereits gewonnenen Häuptlinge schloffen ipso facto einen gleichen Vertrag ab. Auf diese Art wurde das ganze Kamerungebirge und die Küste zwischen Victoria und Kalabar zur höchsten Gemuthung des politischen Reisenden der deutschen Oberhoheit entzogen! Es wäre die höchste Zeit gewesen, daß auf solche Weise eine Erdringung stattgefunden,

dem kaum war das englische Kanonenboot zurückgekehrt, so begegnete es den beiden deutschen Kriegsschiffen „Leipzig“ und „Möve“ unter der Begleitung von Dr. Nachtigal. Auf diese Weise also sind die Deutschen nach dem Verichte einen Posttag zu spät gekommen. — S. Rogojinski, Pole von Geburt, ist russischer Marine-Offizier, der seine Forschungenkreise aus privaten Mitteln und öffentlicher Beihilfe befreit."

Die österreichisch-ungarische Zoll-Conferenz, welche heute zusammentritt, wird auf den Antrag der ungarischen Regierung sich auch mit der französischen Getreibe-Zollerhöhung beschäftigen.

Die Ernennung des schwedischen Kronprinzen zum norwegischen Vicelkönig gilt, wie geschrieben wird, jetzt als Thatsache. Die Ernennung, so meint man in schwedischen Kreisen, wird wahrscheinlich unmittelbar nach Neujahr stattfinden. Diese vom König Oskar ergriffene Maßregel zur Stärkung und Befestigung des Königthums im demokratischen Norwegen wird in der scandinavischen Presse eifrigst besprochen. „Göteborgs See- und Handels-Zeitung“ weiß nicht, ob es mit der Ernennung Scherz oder Ernst sei; das liberale Blatt behauptet aber, daß man bei dieser, wie bei allen anderen politischen Handlungen die Sache nicht vom Familienstandspunkt des Königs Hauses betrachten darf, sondern fragen muß: „Bringt es dem Volke Vortheil?“ und: „Wünscht es das Volk?“ Die liberale Presse warnt dagegen, den Norwegern eine Regierung aufzuzwingen, die ihren Wünschen widerspricht und nur den Unwillen und die Unzufriedenheit heraufzurufen wird.

Telegramm des „Neuer'schen Bureau's“ aus Dongo la von heute: Der Mahdi von Dongo la hat die Nachricht erhalten, daß der Mahdi gestorben sein soll und eine große Erblichkeit in seinem Heere herrsche. Eine anderweitige Befestigung der Nachricht liegt noch nicht vor.

Aus Paris, 2. Dezember, wird gemeldet: In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß die Dringlichkeit für die Senats-Reform zurückgezogen werden wird. Der Entwurf würde alsdann in fünf Tagen zur zweiten Lesung gelangen. Falls dabei das Cabinet die Vertrauensfrage stellen sollte, wäre die Vernehmung des Amendements Floquet wahrscheinlich. — Zwischen den Ministern und den Parteiführern finden gegenwärtig Besprechungen statt. Die Kommission für die Senatsreform und die Gruppe der republikanischen Union traten heute zu einer gemeinsamen Beratung zusammen. Die Lage ist bis jetzt unverändert; eine Verständigung erscheint wahrscheinlich.

Der „Operatore Romano“ schreibt: Die Einleitung der Note des spanischen Ministers des Auswärtigen vom 22. Juli cr. an die italienische Regierung anlässlich der Bidal-Affaire veranlaßte den Nuntius in Madrid, von

## Ein Sieg der Liebe.

Novelle von Paul Friedheim.

(Fortsetzung.)

Die Professorin war entschieden anderer Meinung, doch fühlte sie sich heute nicht in der Stimmung, einen Gegenstand zu berühren, der möglicherweise unangenehme Erörterungen mit sich bringen konnte.

„Die kleine Blondine ist wohl eine Verwandte von Ihnen?“ fragte sie daher schnell, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Sie ist meines Mannes Waise und seit dem Tode ihrer Eltern in unserm Hause,“ war die Antwort. „Ein liebes, hoffnungsvolles Kind und wenn sie auch nicht so schön ist wie Adelheid, so hat sie dafür ein brillantes Vermögen aufzuweisen.“

Die Professorin lächelte ein ganz klein wenig.

„Geld und Schönheit machen es aber auch nicht immer aus,“ sagte sie gelassen.

Ein schneller Blick der Kommerzienrätthin traf das kluge, unichöne Gesicht ihrer Nachbarin und fastete einen Augenblick auf dem abgetragenen Seidenkleid derselben.

„Gewiß nicht, meine Liebe,“ sagte sie zustimmend, „aber wir dürfen doch nicht verkennen, daß jedes nicht so verachtende Gegenstände in der menschlichen Gesellschaft sind.“

„Da haben Sie vollkommen recht,“ bestätigte die Professorin, „doch für mich erhalten sie erst den Werth, wenn sie durch wahre Armut und Herzensbildung gehoben werden.“

Unter den Damen entstand jetzt eine Bewegung, welche die Kommerzienrätthin nicht zu einer Antwort kommen ließ.

„Das sind ja ganz neue Gäste, die bisher noch nicht sichtbar geworden,“ flüsterte man unter einander und aller Augen richteten sich mit schlecht verhehlter Neugier auf eine kleine Gruppe, welche eben unter den Bäumen ihr Lager aufzuschlagen schien.

Es war ein schlanker Herr mit blondem Haar und Bart, der mit leichtem elastischen Schritt an der Seite eines kleinen Jahrnhupfes daher kam, in dessen Kissen zurück-

gelegt eine junge Dame ruhte. Man konnte ihre Züge nicht genau unterseheben, aber das anfassend weiße Gesichtchen, welches fast leuchtend aus der schwarzen Kopf- umhüllung hervortrat, gehörte jedenfalls einer Kranken an.

„Hörst du, Anna,“ sagte der Herr zu der Dienerin, die vorzüglich den Wagen fortbewegte, nachdem er mit schnellem Blick ein geistiges Plätschen ausgetrückt. Dann ließ er selbst sich auf der Bank neben der Dame nieder und legte sorgfältig die Decke zurecht, welche herunter- gelitten war.

„Gewiß ein junger Ehemann mit seiner kranken Gemahlin,“ sagte die viele Doktorin gleichnehmend.

Das Gespräch wollte nicht wieder in Aufkommen und nachdem man hin und wieder verfliegene Blicke auf die Fremden geworfen, schlug eine der Damen vor, einen Spaziergang nach dem Waldchen zu machen. Bei der Gelegenheit konnte dann jede im Vorbeigehen die interessante Fremde mit ihrem Begleiter besser betrachten, so sagte man nicht, aber dachte es, als alle sich zum Aufbruch rüsteten.

Die Hitze des Nachmittags hatte einer angenehmen Kühle Platz gemacht, und am See entlang wurde es jetzt auch lebhafter. Fröhliche Kinder hüpften an der Hand ihrer Mütter oder Wärterinnen den Weg daher und die sinkende Sonne färbte das Wasser mit wunderbarer Gluth.

„Ein feiner Herr ist er jedenfalls,“ sagte die Kommerzienrätthin, als sie mit der Doktorin, der sie sich zugesellt, an den Fremden vorbeischiß.

„Und haben Sie wohl das angenehme Gesichtchen der Dame?“ flüsterte diese und wickelte sich die Thränen aus den gutmüthigen Augen. „Er hat wohl recht, wenn er sie so sehr am Bewußt, denn lange, das sage ich Ihnen, wird sie kein Gast mehr sein auf dieser schönen Erde.“

Und die gute Doktorin, welche selbst das Leben so unaussprechlich herrlich fand, lächelte aufrichtiges Mitleid mit der lieblichen Fremden, die sobald alle Fremden derselben auf immer verlassen sollte.

„Ich versichere dich, Eise,“ rief sie nicht ihr Gemahl, du magst sagen, was du willst,“ rief Adelheid ihrer Freun-

bin entgegen, als sie erhob und aufgeregt von einem Morgenpaziergang in ihr gemeinschaftliches Zimmer zurückkehrte.

„Meinetwegen mag er ihr Vater sein,“ war die gleichgültige Antwort, und Eise's blonder Kopf senkte sich wieder über den Brief, welchen sie soeben fertigstellte. „Aber ich will es doch herausbekommen, sollte es mich auch wer weiß das kosten, und ansehen soll er mich und mit mir reden und mich bewundern auch,“ sagte Adelheid heftig.

„Dich wohl gar verehren und Rosenblätter auf deinen Weg streuen,“ lachte Eise. „Nein, mein Kind, diesmal bist du an den Unrechten gekommen, der hat nur Augen und Ohren für seine Gefährtin, man müßte blind sein, um das nicht sehen zu können.“

„Wie dem auch sei, er soll, er soll,“ rief Adelheid außer sich. „Ich sage dir, daß ich's ihn lehren werde und daß ich's fertig bringe, das sollst du erleben.“

Jetzt schaute Eise doch etwas erstaunt in das erregte Gesicht der Freundin. „Was fällt dir ein, Abel, so erpöret zu sein, wenn es sich einmal einer heraus nimmt, nicht gleich von deiner Schönheit gelendet zu werden? Du bist eben verständig, weil du dich jedem anbegehst, als sei'st du ein halbes Meerwunder; nun siehst du, daß doch nicht alle Menschen in der Welt derselben Meinung sind.“

Sie hatte in spöttischem Tone gesprochen, aber plötzlich fand sie auf und legte beide Arme um der Gefährtin Nacken.

„Sei nicht böse, Abel,“ sagte sie gutmüthig, „ich fürchte nur, mit diesem lebensgefährlichen Ehrgeiz, von jedermann bewundert zu werden, kannst du dir noch viele schlimmen Stunden bereiten; auch dabei habe ich das oft gedacht. Und im Grunde ist es doch nur die Euth, Aufsehen zu erregen, hast du dieselbe beabsichtigt, wenn du dich nicht, gleich es nur ein, gelangweilt, ohne Nummer darüber, was du viellecht im Herzen des andern anerkennst.“

Adelheid fühlte, daß Eise Recht habe, einen Augenblick gewannen die guten Regungen die Oberhand in ihrem Herzen. Aber es war zu hart für die vielbewunderte junge Dame, daß der einzige, welchen sie hier in der Verbannung frei-

dem Minister des Aeußeren Aufklärungen zu verlangen, da die öffentliche italienische Presse diese Note dahin interpretirte, daß Niemand unter den spanischen Katholiken die weltliche Macht des Papstes verteidige oder selbst nur bespreche. Der spanische Minister des Aeußeren richtete daraufhin eine Note an den Nuntius, worin er den wahren Sinn seiner Note vom 22. Juli näher präzisirte und jede andere Interpretation zurückwies. In dieser Note erklärte der Minister des Aeußeren, wie der „Narratore“ weiter meldet, die gegenwärtige Regierung werde immer wie ihre Vorgängerinnen handeln und auch das geringste Recht des Papstes achten. Die Regierung erkannte selbst an, daß ein beträchtlicher Theil der politischen Elemente Spaniens nie aufgehört habe, einer weltlichen Macht des Papstes günstig gesinnt zu sein. Die Regierung des Königs Alphons sei fest entschlossen, die gegenwärtig bestehenden guten Beziehungen zu den Mächten aufrecht zu erhalten; sie werde aber auch, wenn dies noch möglich sei, die Bande fändlicher Anhänglichkeit des Königs und seiner katbolischen Unterthanen an den Papst noch mehr zu befestigen trachten. Die Note gab schließlich den Gesandten des Ministers für die der ganzen Welt notwendige Unabhängigkeit des Papstes Ausdruck. — Nach diesen Aufklärungen erklärte sich der Vatikan vollständig befriedigt.

### Deutsches Reich.

Berlin, 3. Dezember.  
Der Kaiser arbeitete heute Vormittag mit dem Reichs-Geheimen Rath von Witomski und nahm den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Verponcher entgegen. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spaziersahrt. Um 5 Uhr fand zur Feier des heutigen Geburtstages der Großherzogin von Baden bei den Majestäten Familientafel statt, zu welcher auch die zur Zeit noch in Potsdam weilenden königlichen Prinzen und Prinzessinnen, sowie auch der Prinz Ludwig von Baden und der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin von Potsdam nach Berlin kommen werden. — Vor der Tafel stand die Kaiserin die Begleitung der anwesenden Mitglieder der königlichen Familie, nach ihrer Rückkehr von Koblenz, entgegenzunehmen. — Gestern Abend war im kaiserlichen Palais eine kleinere Begegnung.

Der Kaiser wird die nächste königliche Hofjagd am Freitag und Sonnabend dieser Woche in dem königlichen Forstrevier Ghrde in Hannover abhalten. Am 13. Dezember folgt alsdann, wie alljährlich, wieder eine größere Hofjagd im Grünwald. Zur Weihnachtsfeier an derselben wird, dem Vernehmen nach, auch der König von Sachsen von Dresden nach Berlin kommen. Wie uns ferner gemeldet wird, dürfte auch die Königin von Sachsen um dieselbe Zeit nach Berlin an den hiesigen Hof kommen.

Die Kaiserin ist, wie bereits gemeldet, von ihrem Herbstaufenthalte in Baden-Baden und Koblenz nach Berlin zurückgekehrt. Schon von 9 1/2 Uhr Abends ab war durch die Polizei der ganze Bezirk des Potsdamer Dampfbahns an der Anstufsteile bis zum Vestibül abgesperrt und bis zur Abfahrt der Kaiserin nach dem Palais frei gehalten. In aller Stille fuhr der Extrapass, welcher die Kaiserin mit ihrem Gefolge aus Koblenz hierher beförderte, an den Anstufsteilen des Bahnhofs vor. Da jeder Empfang verboten war, so war auch von der königlichen Familie niemand anwesend. Der diensthühende Kammerherr, Graf Seydau, welcher der Kaiserin-Königin bis Kretzenheim entgegengefahren war, geleitete die Kaiserin zum Palais. Der Brief- und Depeschenwechsel zwischen den majestätischen Majestäten ist nun wieder eingestellt. Aber nicht auf diesen allein hat sich der gegenseitige Verkehr beschränkt. Selbst dann, wenn Se. Majestät der Kaiser auf einen oder zwei Tage beispielsweise einen Jagdausflug

unternommen hatte, wurde unmittelbar nach der Rückkehr von demselben, oder schon an Ort und Stelle, jedesmal ein vollständiger Bericht über den betr. Tag bis in die kleinsten Details dem Geh. Hofrath Klagt, der den Kaiser liberal hin begleitete, ausgearbeitet und mit der nächsten Post an die Kaiserin abgehenden.

Der Kronprinz erhielt gestern Nachmittag um 5 Uhr dem Kreisstadler Fürsten Bismarck eine längere Audienz. Am Abend wohnte der Kronprinz mit der Prinzessin Tochter Viktoria der Vorstellung im Wallner-Theater bei.

Der Kronprinz wird Mitte des Monats einer Einladung des regierenden Grafen Otto zu Stalberg-Verangerode zur Jagd Folge leisten und sich am 16. d. nach Verangerode begeben. Am 17. soll in den dortigen gräflichen Forsten ein großes Treiben auf Schwarzwid gehalten werden, zu dem auch nähere Verwandte des Grafen, der kommandierende General des 4. Armekorps, Graf Blumenthal, und einige Herren aus der Umgegend geladen sind.

Die Großfürstin Katharina von Rußland, vermittelte Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, wird mit ihrer Tochter, der Herzogin Helene, und ihrem jüngsten Sohne, dem Herzoge Georg Alexander, auf der Durchreise von Schloß Remplin in Mecklenburg heute Nachmittag hier einreisen und bei ihrem Oheim, dem Prinzen August von Württemberg, Wilhelmstraße 66, absteigen. Nach mehrtägigem Aufenthalt werden dieselben bereits Berlin wieder zu verlassen.

Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin, der jüngst zum Katholicismus übergetretene Bruder des regierenden Großherzogs, hat mit seiner Gemahlin, geb. Prinzessin Windiberg, und zahlreicher Dienerschaft sich am 1. d. in Triest eingeschifft, um eine Reise nach Ostindien zu machen. Als Landungsort ist Bombay in Aussicht genommen. Die hohen Herrschaften, welche unter dem Namen eines Barons und einer Baronin u. Malgin reisen, hatten während ihres Aufenthaltes in Triest in demselben Hotel (de la Ville) Wohnung genommen, in welchem am Tage zuvor Don Carlos unter dem Namen eines Grafen de Castillo abgetreten war.

Der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern folgten gestern Abend einer Einladung der Majestäten zum Thee und auch heute Nachmittag zur Familientafel nach dem kaiserlichen Palais.

Der Fürst zu Hohenlohe-Langenburg ist vorgestern Abend in Berlin eingetroffen und wurde heute Nachmittag auch von den k. Majestäten empfangen, worauf derselbe auch an der Familientafel im kaiserlichen Palais Theilnahm.

Zu der gestrigen Trauerfeier für den kürzlich hier verstorbenen Legationsrath Dr. Meyer hatte der Kronprinz seinen persönlichen Adjutanten, Major von Noyenhein, entsandt und ebenfalls am Sarge einen großen, prachtvollen Lorbeerkranz niederlegen lassen.

Dem Oberlehrer am hiesigen königlichen Gymnasium, Wellmann, ist das Präbikat Professor beigelegt worden.

Als Nachfolger des verstorbenen Dr. Bodinus ist, wie das „Berl. Tagbl.“ zu berichten weiß, der hiesige Direktor des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M., Herr Schmidt, in Aussicht genommen.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Die in der letzten Zeit auf preussischen Eisenbahnen vorgekommenen, von bellagenswerthen Folgen begleitet gewordenen Unfälle sind, wie dies die Untersuchung ergeben hat, durch strafbare Leichtfertigkeit und unverantwortliche Nachlässigkeit untergeordneter Organe in Verbindung bestehender Vorrichtungen herbeigeführt worden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten

willig einen Blick ihrer schönen Augen geschenkt, demselben nicht einmal beachtet hatte.

„Ich kann es nicht ändern; aber er muß und soll,“ sagte sie wieder, sich schnell aus ESENS Umarmung losmachend, „und du sollst sehen, es wird noch dazu ein ganz artiger Zeitvertreib werden in der Langeweile dieses öden Lebens.“

„Ein Zeitvertreib, den du hoffentlich nicht einmal zu bitter bereuen wirst,“ warnte die Freundin, aber Adelheid hatte schon das Zimmer verlassen, und gleich darauf hörte sie sie, ein Wächter trappend, in der Weise unter ihrem Fenster hastig hin und her gehen.

Das Wetter war in diesem Monat wunderbar schön, Ammerland und seine Gasse hatten sich lange Zeit nicht eines so herrlichen Sommers zu erfreuen gehabt. Die Baumföhne verpflanzte eine ungewöhnliche Ernte und in den Gärten der kleinen Wälder, die in einfachem Schweizerstil erbaut, alle von Fremden bedient wurden, blühten Rosen, Nelken und Nelken in üppiger Fülle. Auch manches der alten, gemüthlichen Bauernhäuser hatte seine besten Räume für die Herrschaften hergegeben, welche sich dann Mittags an der Gasthaustafel die einen herbe, einfache Kost von Ammerland vorzüglich schmecken ließen.

In der Mitte des Dorfes lag das große Herrenhaus, seit langer Zeit unbenutzt. Der herrliche, parkartige Garten, der es von allen Seiten einschloß, war mit seinen Lauben und Eiben jedermann zugänglich und hier verbrachten Eise und Adelheid meist die heißen Nachmittagsstunden, in denen die Sommergemüthlichkeit der Ruhe pflegte.

Auch der Fremde mit der Kranke, die bald jedermann ein Interesse abganz, war um diese Zeit immer dort zu finden. Er sah meist lebend neben dem Fahrstuhl auf einem abgelegenen Plätzchen und hielt sich nicht nur zu Adelheids Keger fern von jeder Gesellschaft. Er kam nicht zur Table d'hôte und vermied augenscheinlich die Kranke in nähere Verbindung mit den Menschen zu bringen. Alle hatten sie nur in Vorbeigehen, oder aus der Ferne gesehen.

„Heute oder nie,“ dachte Adelheid, als sie an einem Nachmittag allein im Park saß und über ihr Buch hinweg zu der Laube hinüber sah, wohin die Dienerin vor nicht lan-

ger Zeit den Fahrstuhl geschoben. Die Wangen des schönen Mädchens glühten und ihre schwarzen Augen leuchteten, als sie begierig den Duft der prächtigen, dunkelrothen Rosen einathmete, welche vor ihr auf dem Tische lagen. Sie hatte den Kopf mit dem sich umwundenen Goldhaar, dessen reiche Wellen hinten in einem edelmüthigen Knoten endigten, fest in die Hand gefaßt, so daß nur das seine Profil sichtbar war; ein hellblaues reich mit Spigen besetztes Sommerkleid umgab ihre schlanke Gestalt und wie sie so, in halb liegender Stellung, dafas, bot sie einen überaus lieblichen Anblick dar.

Eine träumerische Seele herrschte ringsumher. Mit dem leisen Rauschen des Sees vermischte sich die Stimme des Fremden, die wie ungewöhnliches Gemurre zu ihr herüberdrang; augenscheinlich war er mit Vorlesen beschäftigt. Plötzlich war's still und bald darauf trat seine hohe Gestalt aus dem Schatten der Bäume in das helle Sonnenlicht, um mit wenigen, schnellen Schritten im Gesicht zu verschwinden.

„Heute oder nie,“ dachte Adelheid wieder, als sie sich ihren Gut von den Baumzweigen nehmend, einige Minuten später von ihrem Sitz erhob. Noch einmal zögerte sie, dann ging sie schlenkerndes Schritte, wie achlos den Weg daher, der dicht am Ausgange der Fremden vorbei zum Ausgang des Parkes führte.

Bar's Absicht, aber that's die Erregung des Augenblickes, daß ihren zitternden Händen das Buch entfiel, gerade als sie mit leichter Bewegung an der Kranke vorbeirückte, welche am Eingang einer Laube in den Klaffen ihres Wagens ruhte? Sie blickte sich, es anzusehen und schaute dann mit einem Blick des Entsetzens auf die Dame ihr gegenüber, als wüßte sie sich, dieselbe allein hier zu sehen.

Zwei tiefblaue, strahlende Augen begegneten den ihrigen und über das ganze, weisse Gesicht der Kranken zog ein freudliches Lächeln. Adelheid erwiderte es eben so und wie wenn sie einer plötzlichen Eingebung folgte, legte sie schnell die Rosen in den Schoß der Dame.

„Darf ich Ihnen meine Blumen anbieten?“ sagte sie dabei in ihrer gemüthlichen Weise.

„O, wie freundlich von Ihnen,“ war die sanfte Antwort und ein kleines, scharfes Lächeln freckte sich bantend den jungen Mädchen entgegen. „Welch wundervolle Rosen,

hat daher, wie wir hören, um das Bewußtsein der schweren Verantwortlichkeit zu schärfen und das Pflichtgefühl bei mit Wahrung des Sicherheitsdienstes betrauten Beamten zu steigern, Veranlassung genommen, mit besonderem Nachdruck auf die Strafbank pflichtwidrigen Verhaltens hinzuweisen und den Eisenbahnbedienen aufzugeben, mit voller Strenge gegen die Schuldigen einzuschreiten. Gleichzeitig sind von ihm die geeigneten Anordnungen getroffen, um die genaue Handhabung der für die Sicherheit des Betriebsdienles bestehenden Vorschriften streng zu überwachen und nach Möglichkeit sicher zu stellen. Auf diese Weise soll eine größere Wirksamkeit dafür erzielt werden, daß die Beamten alle Vorschriften, welche sie zu beachten haben, richtig verstehen, den Zweck derselben kennen und mit ihrer Handhabung genau vertraut sind, ungeeignete Beamte aber alsbald durch bessere ersetzt werden.

Kiel, 2. Dezember. Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, hat sich Prinz Friedrich Ferdinand Georg Christian Karl Wilhelm von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (geboren in Kieler Schloße am 12. Oktober 1855), ältester Sohn des Herzogs Friedrich und Erbe des Herzogstitels, in diesen Tagen verlobt mit der Prinzessin Victoria Friederike Auguste Marie Karoline Mathilde von Schleswig-Holstein-Augustenburg (geb. zu Dölzig am 25. Januar 1859), der zweiten Tochter des am 14. Januar 1880 verstorbenen Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein und jüngeren Schwefter der Prinzessin Wilhelm von Preußen. Die „Kieler Ztg.“ bemerkt dazu: „Die Nachricht von dieser Verlobung wird in den Herzogthümern freudig begrüßt werden. Durch dieses glückliche Ereigniß in unserem Fürstenhause wird eine neue Verbindung zwischen der älteren und jüngeren Linie der königlichen Linie des Hauses Holstein geschaffen, die nur dazu beitragen kann, die Beziehungen zwischen der Glücksburgischen und der Augustenburgischen Fürstenfamilie enger und fester zu machen.“

Stuttgart, 2. Dezember. Das Gerücht von der Verlobung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Hilde in Nassau ist offiziell nicht bestätigt worden und wieder ganz eingeschlafen. Wie man hört, ist dasselbe gleichwohl gegründet, nur wird für die Veröffentlichung ein passender Zeitpunkt abgemartet. König und Königin sind benachrichtigt am 18. November nach Vizza abgereist. Man glaubt, daß die Veröffentlichung nun nicht lange mehr auf sich warten läßt. Der in Lützingen studirende Herzog Albrecht von Württemberg hat am Sonnabend als Stabskapitän in dem hiesigen Ulanenregiment den Fahnenstab abgelegt. — Am 30. November, dem Tage von Champigny, überreichte eine Deputation der 26. Division ihrem frühere Kommandeur, Generalkapitän von Knörzer, der als Bataillionschef bei Champigny schwer verwundet wurde, einen prachtvollen Ehrenkabel.

### Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom 3. Dezember.  
Präsident v. Wedell-Priesdorf eröffnet die Sitzung um 12 1/2 Uhr.

Am Ende des Bundesrates: v. Boetticher, Bronsart von Schellendorf u. A.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag der Abg. Müller und Genossen wegen Erhöhung des gegen den Abg. Dr. Winkler bei dem Landgerichte zu Bromberg schwelenden Strafverfahrens.

Der Antrag wird angenommen.

Es folgt die erste resp. zweite Beratung des von dem Abg. Dr. Windthorst eingebrachten Antrages wegen Aufhebung des Exterritorialgesetzes.

Abg. Dr. Windthorst (Centr.): Ich werde mich bemühen, bei meinen Auseinandersetzungen jede Anzüglichung des Geistes sorgfältig zu vermeiden. Der Antrag ist wiederholt im Hause beraten, und von demselben mit überwiegender Majorität angenommen worden,

gerade diese bunte Farbe mag ich so gerne, und wie köstlich sie duften.“

Sie sah so glücklich aus, die arme Kranke, welche Adelheid jetzt mit aufdringlicher Heftigkeit betrachtete.

Allem Anschein nach mußte sie noch sehr jung sein, obgleich ihren Zügen der Ausdruck der Weisheit aufgeprägt war, wie man ihn oft bei Menschen findet, welche lange Zeit zu leben haben. Kurzes, dunkelbraunes Haar umgab in Locken das süße Gesichtchen von fast durchsichtiger Klarheit, welches an den Schläfen die blauen Adern zeigte und in den sonnigen Augen lag ein Ausdruck, der nicht mehr die Welt anzugehören schien.

„Finden Sie es in Ammerland nicht wunderschön?“ fragte sie Adelheid, deren Hand sie noch immer in der ihrigen hielt.

„Ja, wunderschön,“ antwortete diese erröthend, denn unter dem Blick dieser Augen fühlte sie eine ihr sonst fremde Befangenheit.

„D, das kann ich mir denken; für mich ist's schon so herrlich, wenn ich ruhig an einem Plätzchen sitze und Sie können überall hingehen, wohin Sie wollen.“

Es lag nicht die geringste Bitterkeit in dem Ton, mit dem die Kranke diese Worte sprach.

„Ja, die Welt ist so schön,“ sagte sie fort und streichelte wie liebend die Rosen in ihrem Schoß, „und jedermann ist so gut und freundlich gegen mich. Sehen Sie, dort drüben kommt mein Bruder, er war nur fort gegangen, um mir eine Erquickung zu bestellen.“

„Dann möchte ich mich doch lieber empfinden,“ meinte Adelheid zögernd.

„D, bitte, nein,“ bat die Dame, „er wird sich freuen, Sie zu sehen. Sie meinen wohl nicht, weil er mich immer so fern von den Menschen hält?“ fragte sie plötzl. „Der gute Herrschaft, das ist nur übertriebene Güte und Sorgfalt von ihm. Ich kann so wenig ertragen und da fürchte hier zu kommen, es löme mir ja viel werden; aber jemand Liebes hier zu kennen, wird mir ja nur gut thun.“

Sie blickte herzlich in Adelheids Gesicht und drückte aufs neue ihre Hand.

(Fortsetzung folgt.)



Weihnachts-  
Kleider!

# Total-Ausverkauf

Weihnachts-  
Kleider!

zum Zwecke  
**gänzlicher Auflösung meines Modewaarengeschäfts.**

Die Preise sind bedeutend unter Fabrikpreis herabgesetzt, sämtliche Lagerbestände der Manufakturwaarenbranche hochmodern und von bester Qualität. Daher beste und billigste Gelegenheit zu **Weihnachts-Einkäufen.**

## Heinrich Winter, grosse Ulrichstrasse 8.

# Getreide - Presshefe.

Zur bevorstehenden Festbäckerei empfehle meine reine **Getreide-Presshefe** von schon anerkannter Güte und bin ich im Stande, jedes gewünschte Quantum in jeder Packung prompt zur Ausführung zu bringen.

Schachtelnd

Halle a. S.

**Th. Franz,**

**Hefe-Fabrik.**

## C. Hauptmann's Möbel-Fabrik und Magazin,

Grosses Lager von **Polsterwaaren,**

**Halle a. S., kleine Ulrichstrasse Nr. 34 (Drei Könige),**

empfehle als passende Weihnachtsgeschenke: **Bücher, Möbel, als Schrankstühle, Kamin-, Klavier-, Schreib- und Kinderstühle** etc., ferner **Nächtlichen, Großtische und Kindertischen** etc. etc.

## Ida Böttger, Halle a. S., Brüderstrasse 17.

Als vortheilhafte

### Weihnachtsgeschenke

empfehle

1 Dz. <b>Oberhemden</b> , Chiffon m. Leinen . . . . .	M. 36.
1 Dz. <b>Frauenhemden</b> , kräftiges Leinen . . . . .	M. 29.
1 Dz. <b>do.</b> mit Handbogen . . . . .	M. 45.
1 Dz. <b>Nachtjacken</b> mit Trimming . . . . .	M. 27.
1 Dz. <b>Nachttauben</b> . . . . .	M. 6,00.
1 Dz. <b>Taschentücher</b> , Leinen . . . . .	M. 4,50—6,00.
1 Dz. <b>Handtücher</b> . . . . .	M. 4,50—6,00.
1 Dz. <b>do.</b> Jaquardt . . . . .	M. 7, 8, 9.
1 St. <b>Tischtuch</b> , Halbleinen . . . . .	M. 1,25—1,75.
1 St. <b>do.</b> Leinen . . . . .	M. 2,00—2,50, 3,00.
1 St. <b>Drell-Tischtuch</b> mit 6 Servietten . . . . .	M. 5,50—8,00.
1 St. <b>Damast-Tischtuch</b> mit 12 Servietten . . . . .	M. 20.
1 St. <b>Bettdecke</b> . . . . .	M. 2,50, 3,00, 4,00.
1 St. <b>Schürze</b> , Gingham . . . . .	von 60 $\frac{1}{2}$ an.
1 Dz. <b>Scheuertücher</b> . . . . .	M. 2,50.
1 Dz. <b>Seiflappen</b> . . . . .	M. 1,40.
1 Dz. <b>Topftücher</b> . . . . .	M. 1,60 bis 3,25.

Weisse Röcke von M. 3, 4, 6, 10 u. s. w.

# Tischdecken

in **Plüsch, Gobelin, Rips, Gummiimitation, Manilla und Jute** zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Markt 24. **Friedrich Arnold.**

## Gesangbücher.

in einfach soliden, sowie hochfeinsten Einbänden, empfiehlt sehr billig **Albin Rentze, 39. Schmeerstrasse 39.**

## Unterzeuge

in **Wolle, Seide und Wigogne**, in reicher Auswahl, empfiehlt **Wilh. Walter, Leipzigerstr. 92. Leinenhandlung u. Wäsche-fabrik.**

Für die Redaktion verantwortlich: J. S. M. Hoffmann in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause in Halle a. S.

Sieben erschien im Verlage von **W. Friedrich** in Leipzig:

**Brauns, C. W. E.** (aus Halle a. S.)

### Die alte Mühle.

Roman aus jüngstvergangener Zeit.

2 Bde. broch. 8 M.

zu haben bei **Ed. Anton** in Halle a. S., Barfüßerstraße Nr. 1.



## Schablonen,

die schönsten u. haltbarsten zum Vorzeichnen der Wände und zum Einrißen der Risten, Säcke und Baaren empfiehlt **Otto Unbekannt.** Kleinschmidchen.

### Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das nur allein wirklich scharfe Dr. White's Augenwasser von **Erasmus Eshardt** in Detle in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt. Dasselbe ist in Flaschen zu haben in der **Wienapothek** des **Hrn. Apoth. Marquardt** in Halle a. S.



## „Echte Brillantine“

atibewährtes, an Güte unerreicht dastehendes feines **Putz- u. Polirpulver**

für alle Metalle, Glas, Eisenblech etc. Einzig in der Welt und vielfach preisgekrönt. Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke. Vorrätig in Dosen à 25  $\frac{1}{2}$  und Packeten à 10  $\frac{1}{2}$  in Halle bei den Herren **Helmsold & Co.** und **M. Waltschott.**

**Fritz Schulz jun., Leipzig.**

## Kunstgewerbe-Verein.

### Monats-Versammlung

am **Donnerstag den 4. d. Mts. Abends 8 Uhr** im Saale des „Café David“.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftliche Mittheilungen.
- 2) Aufnahme neuer Mitglieder.
- 3) Vortrag des **Herrn Direktor Janisch** von der **Wilhelmshütte** bei **Borsum** = **Zeelen**: Herstellung kunstgewerblicher Gegenstände aus **Gezeiten**.
- 4) Schlussbericht über die **kunstgewerbliche Weihnachtsausstellung**, die vom 7. bis 14. d. Mts. im „Café David“ stattfinden soll.
- 5) Vorlage von **Bervielfältigungs-Gegenständen** der **Kartenspiele** aus dem Spielverein, welchen der **Berliner Kunstgewerbe-Verein** dem **fröhlichen Paare** zur **silbernen Hochzeit** überreicht hat.
- 6) Vorlage des **Bruchwerkes** über das **neue Rathhaus** in **München** von **Georg Hauberrisser**.
- 7) Vorlage von **Erzeugnissen** der **Sächsischen Eisen- und Chamottewaren-Fabrik** in **Eßln** (Elbe) bei **Weissen**.

Gäste sind willkommen.

**Der Vorstand.**

**Lohansen, Stadtbaurath.**

### Bitte.

Die **Weihnachtstische** werden wieder langsam zugerichtet. Auch im **städtischen Krankenhaus** möchte ich, wie ich es seit Jahren gepflegt, einen **solchen Tisch** decken für die, welche sonst einlamm und verlassen sitzen müßten an dem Tag, wo **Einsamkeit** und **Verlassenheit** doppelt drückend und schmerzlich ist. Ich habe zu der **unermüdlichen Opferwilligkeit** der **Bewohner** unserer **Stadt** die **gute Zuversicht**, daß ich auch **diesmal** nicht **vergeblich** anklopfe, wenn ich **bitte**: **Helfet mir den Anjaßen unserer Gedenkerherberge** eine **Weihnachtstische** bereiten!

**Nietzmann,**

Pastor des Hospitals und Krankenhauses zu **St. Cyriaci.**

## Münchener Kaiserbräu,

Güthen- und Sophienstrassen-Ecke.  
Heute Freitag Abend

**Pökelfleisch** mit **Sauerkohl, Erbspurée** u. **Meerrettig.**

Morgen Abend

**Puffer.**

**B. Fasch.**

## Zur Goldgrube!

**13. Klauschor = Vorstadt 13.**

Das **einzigste Lokal** in **Halle**, wo **Alles Gold** ist, was **glänzt**. Hier **bestätigt** sich die **Legende**, **Gold**, ja **Gold** ist **nur Chimäre.**

**W. Schauf.**

(Vierz. eine Zeilge.)